

MIT JESUS AUF DEM WEG ZUR HERRLICHKEIT

„Er sagte zu den Jüngern: lasst uns wieder nach Jerusalem gehen. Die Jünger entgegneten ihm: Rabbi, eben noch wollten dich die Juden steinigen, und du gehst wieder dorthin?“ (Jo 11,7). Doch er ließ sich nicht abbringen, denn er hatte gesagt: **„Ich muss mit einer Taufe getauft werden, und ich bin sehr bedrückt, solange sie noch nicht vollzogen ist“** (Lk 12,50).

Auf Tabor

„Wir sind nicht irgendwelchen klug ausgedachten Geschichten gefolgt, als wir euch die machtvolle Ankunft Jesu Christi, unseres Herrn, verkündeten, sondern wir waren Augenzeugen seiner Macht und Größe. Er hat von Gott, dem Vater, Ehre und Herrlichkeit empfangen; denn er hörte die Stimme der erhabenen Herrlichkeit, die zu ihm sprach: Das ist mein geliebter Sohn, an dem ich Gefallen gefunden habe. Diese Stimme, die vom Himmel kam, haben wir gehört, als wir mit ihm auf dem heiligen Berg waren. Dadurch ist das Wort der Propheten für uns noch sicherer geworden, und ihr tut gut daran, es zu beachten, denn es ist ein Licht in eurem Herzen.“ (2 Petr 1,16-18)

Um die Angelegenheiten, die dem Herrn und seinen Jüngern in Jerusalem bevorstanden, einsichtig zu machen und den Weg dorthin von Anfang an von einem Weg zum Untergang zu unterscheiden, ihn vielmehr als den Weg zur Herrlichkeit zu erkennen, bedarf es der Erleuchtung durch göttliches Licht. Nur dieses kann Einblick gewähren in die Verfügungen des Vaters, und auf Tabor wollte es der Herr einigen der Seinen angedeihen lassen. Sie sollten seinen und ihren Weg in die heilige Stadt als das erfassen, was er wirklich war: als den Weg zur Freude und zum Leben.

Denn nicht nur für den Herrn selber war dieser Weg gemäß der Verfügung des Vaters der Weg zum Kreuz; auch die Seinen erwartete in Jerusalem gemäß der nämlichen Verfügung bitteres Leid, denn alle Erwartungen auf den baldigen Anbruch eines glorreichen Gottesreichs auf Erden, die nach Auskunft der

Evangelien zumindest ein Teil der Jünger zusammen mit einer Vielzahl alttestamentlicher Frommer ihrer Tage hegte, sollten in Jerusalem beendet werden. Das Ende von allem stand bevor, was viele in Israel als Frucht aus Jesu Wirken erhofften. Um die Seinen zu stärken, machte der Herr daher beim Weg hinauf nach Jerusalem Station auf dem Tabor und ließ zumindest einigen seiner Jünger das göttliche Licht insoweit aufstrahlen, wie sie es damals schon zu erfassen vermochten.

Nur drei von ihnen, Petrus, Johannes und Jakobus, durften mit auf den Berg kommen und ins göttliche Licht blicken. Das Evangelium berichtet, dass dort sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und dass sein Gewand blendend weiß wurde. Doch die drei auserwählten Jünger konnten nicht erfassen, was es bedeutete, dass Jesus auf einmal erstrahlte und ein Licht von sich ausgehen ließ, das sie erschreckte und zu Boden warf; derselbe Jesus, den sie während ihrer Wanderungen durch Palästina als einen Propheten Gottes kennen gelernt hatten, der wie sie selber den irdischen Lebensbedingungen unterlag, war auf einmal verwandelt. Sogar hören durften sie, wie ihr Meister mit Moses und Elias sprach. Überwältigt schlug Petrus vor, für den Meister und für die beiden Heiligen aus der Zeit der Väter Laubhütten zu errichten, damit das faszinierende Erlebnis für ihn und die beiden anderen Jünger Dauer erlange. Auf vielen orthodoxen Ikonen vom Taborereignis sind die Jünger so gemalt, dass sie, zu Boden gestürzt, sich mit den Händen und sogar mit den Füßen nach jenem blendenden Licht ausstrecken, das sie begeisterte, das ihre Augen jedoch nicht ertragen konnten.

Schließlich ließ der Herr das Erlebnis enden, wandte sich ihnen zu, berührte sie, und zusammen mit ihnen stieg er vom Berg wieder herab. Er wies sie an, jetzt noch niemandem etwas von dem zu erzählen, was sie hatten erfahren dürfen, bis der Menschensohn von den Toten auferstanden ist. Nochmals zeigte sich, dass die Drei trotz ihrer Jüngerschaft bei Jesus noch nicht genug vorbereitet waren, um zu erfassen, was die Verfügungen des Vaters verlangten, denn, wie das Evangelium berichtet, fragten sie einander, was das sei: von den Toten auferstehen. Erst nach Jesu Auferstehung und nach der Ankunft des Heiligen Geistes konnten sie das auf Tabor Erlebte wirklich deuten. Dann konnte Petrus in seinem Brief die oben zitierten Worte verfassen und eingehend schildern, was ihnen zuteil geworden war.

Der Herr setzte an den Anfang seines Wegs hinauf nach Jerusalem das Taborlicht, um zu zeigen, dass sein und unser Weg zum Kreuz gemäß den Verfügungen des Vaters ein Weg zur Fülle des Lebens und zur Freude ist. Denn durch das Geschehen auf Tabor wollte er den Jüngern und uns Einsicht in Gottes Heilswege eröffnen. Sie und wir mit ihnen sollten erfassen lernen, was in Wahrheit das Ziel seiner und unser aller Leidenswege ist: dass wir auf ewig in Gottes Herrlichkeit eingehen und darin ewig werden leben dürfen, und dass die irdischen Beschwer-

nisse vorübergehende, aber notwendige Geschehnisse sind auf dem Weg dorthin.

Als die Jünger nach der Herabkunft des Heiligen Geistes den Sinn des Taborereignisses voll erfassen lernten, konnten sie die Erkenntnis gewinnen, dass unser Schöpfer und Herr des Alls bei seiner Geburt aus der Jungfrau Maria die irdische Hinfälligkeit annahm, um uns Anteil an seiner göttlichen Größe zu gewähren. Doch es bedurfte bei den Jüngern und es bedarf bei uns noch vieler Belehrung, damit wir uns diese Einsicht tatsächlich zu Eigen machen. Um die Notwendigkeiten zu erläutern, die für das Erlangen der vom Vater vorausbedachten Größe und Herrlichkeit bestehen, hatte der Herr die ihm bevorstehenden Ereignisse eine Taufe genannt, die ihn bedrückte, nach der er jedoch verlangte (Lk 12,50), und uns allen hat er auf die Seele gebunden: **„Wer mein Jünger sein will, der verleugne sich selbst, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“** (Mk 8,34). Wie den drei Jüngern auf Tabor werde es auch uns jedes Mal gewährt, dass uns göttliches Licht aufstrahlt, wenn uns bittere Stunden bevorstehen, und der Herr gewähre es uns, dass wir dann wirklich erfassen, was er uns sagen möchte.

Paulus hinterließ uns ein Preislied auf die göttliche Liebe des Herrn zu uns Menschen: **„Er war Gott gleich, hielt aber nicht daran fest, wie Gott zu sein, sondern er entäußerte sich und wurde wie ein Sklave und den Menschen gleich. Sein Leben war das eines Menschen, er erniedrigte sich und war gehorsam bis zum Tod, bis zum Tod am Kreuz. Darum hat ihn Gott über alle erhöht und ihm den Namen verliehen, der größer ist als alle Namen, damit alle im Himmel, auf der Erde und unter der Erde ihre Knie beugen vor dem Namen Jesu und jeder Mund bekennt: Jesus Christus ist der Herr - zur Ehre Gottes des Vaters“** (Phil 2,6-11). Paulus beschrieb auch, was es für ihn bedeutete, mit und für den Herrn das Kreuz zu tragen: **„Ich ertrug mehr Mühsal, war häufiger im Gefängnis, wurde mehr geschlagen, war oft in Todesgefahr. Fünfmal erhielt ich von den Juden die neunundvierzig Hiebe; dreimal wurde ich ausgepeitscht, einmal gesteinigt, dreimal erlitt ich Schiffbruch, eine Nacht und einen Tag trieb ich auf hoher See. Ich war oft auf Reisen, gefährdet durch Flüsse, gefährdet durch Räuber, gefährdet durch das eigene Volk, gefährdet durch Heiden, gefährdet in der Stadt, gefährdet in der Wüste, gefährdet auf dem Meer, gefährdet durch falsche Brüder. Ich erduldet Mühsal und Plage, durchwachte viele Nächte, ertrug Hunger und Durst, häufiges Fasten, Kälte und Blöße“** (2 Kor 11,23-27). Und Paulus führt aus: **„Ich sehne mich danach, aufzubrechen und bei Christus zu sein - um wie viel besser wäre das! Aber euret wegen ist es notwendiger, dass ich am Leben bleibe“** (Phil 1,23f). Er vermochte einzusehen, dass die Wucht der Widrigkeiten, die über ihn hereinbrachen, Segen verursachte, denn alles bezog er ein in seine Erkenntnis von der Möglichkeit, mitzuwirken am Erlösungswerk des Herrn. Er schrieb: **„Jetzt freue ich mich in den Leiden, die ich für euch ertrage. Für den Leib Christi, die**

Kirche, ertrage ich in meinem irdischen Leben das, was an den Leiden Christi noch fehlt" (Kol 1,24).

Wir sollen darum beten, dass das Licht von Christi Herrlichkeit und von der Herrlichkeit, die für uns vorbereitet ist, jeweils über uns aufstrahle, wenn uns Stürme bevorstehen, damit wir jeweils die Absichten des Vaters erfassen. Bedenken wir: wer von der Rückseite her auf eine großartige Stickerei blickt, kann deren Schönheit nicht erfassen, und meist blicken wir aufgrund unserer Gegebenheiten - vergleichbar dem irrigen Betrachter einer Stickerei von der falschen Seite her, nämlich von unseren irdischen Verhältnissen aus - auf die Ratschlüsse, die der Vater für uns hegt. Wir müssten uns tiefer hineinbeten in das Licht der Verklärung Christi und in die Andeutungen des Evangeliums vom ewigen Ziel, um eine Vorahnung von der Größe dessen zu erlangen, was Gottes Liebe auf dem Weg über unsere Beschwerden mit uns beabsichtigt.

Herr Jesus, wir bitten Dich, in Deiner Großmut, mit der Du den Kreuzweg Deiner Jünger über Tabor leitetest, führe auch uns jeweils über eine Erfahrung Deines Lichtes in jene Ereignisse hinein, die unserem menschlichen Denken drohend erscheinen. Lasse uns das große und ewige Ziel der Pläne Deines Vaters mehr und mehr aufleuchten, damit wir auch in schwarz erscheinende Stunden mit Zuversicht einzutreten vermögen. In Deiner liebenden Fürsorge verleihe uns die nötige Einsicht, damit wir mit Deiner Hilfe und durch Dein Licht erleuchtet unseren Kreuzweg bestehen.

Am Lazarusgrab

„Jesus sagte zu seinen Jüngern: Lazarus, unser Freund schläft, aber ich gehe hin, um ihn aufzuwecken. Da sagten die Jünger zu ihm: Herr, wenn er schläft, dann wird er wieder gesund werden. Jesus hatte aber von seinem Tod gesprochen, während sie meinten, er spreche von dem gewöhnlichen Schlaf. Darauf sagte ihnen Jesus unverhüllt: Lazarus ist gestorben. Und ich freue mich für euch, dass ich nicht dort war, denn ich will, dass ihr glaubt. Als Jesus ankam, fand er Lazarus schon vier Tage im Grab liegen. Als Jesus sah, wie Maria weinte und wie auch die Juden weinten, die mit ihr gekommen waren, war er im Innersten erregt und erschüttert. Er sagte: Wo habt ihr ihn bestattet? Sie antworteten ihm: Herr, komm und sieh! Da weinte Jesus, und er sagte: Nehmt den Stein weg! Maria, die Schwester des Verstorbenen, entgegnete ihm: Herr, er riecht aber schon, denn es ist bereits der vierte Tag. Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt: Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen? Da nahmen sie den Stein weg und Jesus rief mit lauter Stimme: Lazarus, komm heraus! Da kam der Verstorbene heraus" (Jo 11,3-44; in Auszug).

Unser Herr Jesus ist das Leben, und das Leben gehorcht seinem Wort. Außer ihm kann niemand über das Leben bestimmen. Das verdeutlichte er, als er auf dem Weg hinauf nach Jerusalem, wo er ans Kreuz genagelt werden sollte, Lazarus nach Tagen aus dem Grab rief und als jener seinem Ruf unverzüglich folgte. Dadurch bezeugte der Herr, dass weder ein Richter noch ein Henker über ihn wird verfügen können, wenn er selber es ihm nicht erlaubt. Wozu also waren die Seinen bestürzt, als er am Kreuz hing?

Herr Jesus, lehre uns erkennen, dass stets Du es bist, der die Geschehnisse leitet, auch wenn der Augenschein das Gegenteil vermuten lässt. Und führe uns zur Erkenntnis, dass Du auch dann noch einen Weg kennst, wenn weltliche Sichtweise meint, dass es keinen mehr gäbe.

Die Salbung in Betanien

„Als Jesus in Betanien im Haus Simons des Aussätzigen bei Tisch war, kam eine Frau mit einem Alabastergefäß voll echtem, kostbarem Nardenöl, zerbrach es und goss das Öl über sein Haar. Einige aber wurden unwillig und sagten zueinander: Wozu diese Verschwendung? Man hätte das Öl um mehr als dreihundert Denare verkaufen und das Geld den Armen geben können. Und sie machten der Frau bittere Vorwürfe. Jesus aber sagte: Hört auf! Warum lasst ihr sie nicht in Ruhe? Sie hat ein gutes Werk an mir getan. Denn die Armen habt ihr immer bei euch, und ihr könnt ihnen Gutes tun, so oft ihr wollt, mich aber habt ihr nicht immer. Sie hat getan, was sie konnte. Sie hat im Voraus meinen Leib für das Begräbnis gesalbt. Amen, ich sage euch: Überall auf der Welt, wo das Evangelium verkündet wird, wird man auch an sie erinnern und erzählen, was sie getan hat“ (Mk 14,3-9).

Unser Herr Jesus gebot, den Armen zu Hilfe zu kommen und durch Einsatz dessen, was wir besitzen, die Hungrigen zu nähren. In der Predigt vom Endgericht bezeichnete er unsere diesbezügliche Bereitschaft sogar als Grundlage seiner Urteile. Die Kritiker der Frau griffen ihre Einwände also keineswegs aus der Luft; ihre Rede kann vielmehr korrekt erscheinen, denn sie lässt sich von Jesu Wort herleiten. Dennoch nahm Jesus die Frau gegen die Kritiker in Schutz, weil sie in aufrichtiger Gesinnung handelte, und weil ihr Tun prophetisch auf etwas bezogen war, das bevorstand, wovon die Kritiker zum fraglichen Zeitpunkt allerdings nichts wussten. Sein Eintreten für die Frau folgte nicht dem, was jedermann aus seinen Worten herleiten kann, denn er blickt weiter als wir; er kennt auch die innersten Herzensbezüge der einzelnen und zudem alle künftigen

Geschehnisse. Die Salbung in Betanien mag mancher für nebensächlich einstufen. Doch der Herr gab den Auftrag, überall, wo das Evangelium verkündet wird, auch an diese Frau zu erinnern und zu erzählen, was er davon hielt. Das Vorkommnis wurde zu einem der wenigen Ereignisse, von denen ein jeder der vier Evangelisten berichtet.

In Betanien forderte Jesus auf, nicht einfach festzuhalten an dem, was aus seinen Worten und überhaupt aus den heiligen Schriften korrekt erhoben werden darf, sondern in Ehrerbietung auch gelten zu lassen, was Schwestern und Brüder aufrichtig tun, selbst wenn es manchen von uns irrig erscheinen sollte. Wanderer, die auf einen hohen Berg zugehen, sehen diesen jeweils nur von einer Seite; was sie sehen, ist eine echte Ansicht des Berges, aber eben nur eine von mehreren möglichen Ansichten. Kein Wanderer vermag von seinem Weg her alle Ansichten des Berges zu überblicken, und wer den Berg ganz kennen lernen will, muss mit bedenken, was er selber nicht zu sehen bekam. Noch viel größer als selbst der höchste unserer Berge ist das Wort Gottes. Was unsere Theologen aus der heiligen Offenbarung auf dem Weg, auf dem sie sich ihr nähern, zu Recht erheben, ist der Ergänzung bedürftig.

Herr Jesus, welche Offenheit und Weite würde Deiner Kirche eignen, wenn sie nicht einfach auf dem bestünde, was durch ihre eigenen Angehörigen mit Fug und Recht aus Deinen Worten erhoben wurde, sondern sich stets auch Deines Wunsches entsinnen würde, den Du in Betanien äußertest: dass auch die Herzensgesinnung der jeweils Betroffenen und den Zeitgenossen noch nicht Bekanntes Beachtung finde. Wie oft verstieß Deine Kirche in ihrer Geschichte gegen diesen Deinen Auftrag - und wie oft und wie schwer verstößt sie auch heute wieder dagegen.

Der Einzug in Jerusalem

„Als sie in die Nähe von Jerusalem kamen schickte er zwei seiner Jünger voraus. Er sagte zu ihnen: Geht in das Dorf, das vor euch liegt; gleich wenn ihr hineinkommt, werdet ihr einen jungen Esel angebunden finden. Bindet ihn los und bringt ihn her! Da machten sie sich auf den Weg und fanden außen an einer Tür an der Straße einen jungen Esel angebunden, und sie banden ihn los. Sie brachten den Esel zu Jesus, legten ihre Kleider auf das Tier, und er setzte sich darauf. Und viele breiteten ihre Kleider auf der Straße aus, andere rissen auf den Feldern Zweige von den Büschen ab und streuten sie auf den Weg. Die Leute, die vor ihm hergingen und die ihm folgten, riefen: Hosanna! Gesegnet sei er, der kommt im Namen des Herrn! Gesegnet sei das Reich unseres Vaters David, das nun kommt. Hosanna in der Höhe! Und er zog nach Jerusalem hinein, in den Tempel“
(Mk 11,1-11; in Auszug).

Jesus erwies sich bei der Ankunft in Jerusalem als Herr des Geschehens und lässt alle, die sich in das Vorkommnis vertiefen, erkennen, dass er immer die Ereignisse beherrscht - entgegen allen in den kommenden Tagen möglichen gegenteiligen Eindrücken. Ein jeder Beter, der sich tief in eine gut gemalte orthodoxe Ikone vom Einzug in die heilige Stadt hineinbetet, sieht Jesus auf dem Esel thronend so dargestellt, wie er am jüngsten Tag auf den Wolken des Himmels erscheinen wird, um Rechenschaft einzufordern. Zentral in die Mitte des Bildes gemalt, überblickt er die Szene. Zu seiner Rechten befinden sich seine Jünger und zu seiner Linken die Einwohner der Stadt, die heute „Hosanna“ jubeln, aber am Tag, an dem man über ihn ein Gerichtsurteil wird fällen wollen, „kreuzige ihn“ schreien werden.

Herr Jesus, wir bitten, mache uns sensibel für die Bedeutung der einzelnen Ereignisse in Deinen Erdentagen. Als Du mit Deinen Jüngern über die Erde pilgertest, ließest Du Dich jahrelang wie einer von uns sehen. Lehre uns, tief genug zu blicken, damit wir uns nicht auf die Dauer mit dem Augenschein begnügen, sondern zumindest anlässlich besonderer Momente erfassen, was das Evangelium uns über Dich zur Einsicht bringen möchte.

Das Abendmahl

„Jesus, der Herr, nahm in der Nacht, in der er ausgeliefert wurde, Brot, sprach das Dankgebet, brach das Brot und sagte: Das ist mein Leib für euch. Tut dies zu meinem Gedächtnis! Ebenso nahm er nach dem Mahl den Kelch und sprach: Dieser Kelch ist der Neue Bund in meinem Blut. Tut dies, sooft ihr daraus trinkt, zu meinem Gedächtnis!“ (1 Kor 11,23-25). Denn er hatte gesagt: **„Ich bin das Brot des Lebens. Wer von diesem Brot isst, wird in Ewigkeit leben. Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben und ich werde ihn auferwecken am Letzten Tag. Denn mein Fleisch ist wirklich eine Speise, und mein Blut ist wirklich ein Trank. Wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich bleibe in ihm“** (aus Jo 6,48-56).

Als uralte Prophetie lassen sich altägyptische Steinplastiken aus dem vierzehnten Jahrhundert vor Christus verstehen, die geschaffen wurden in den Tagen des Pharaos Echnaton, eines Herrschers, der im Pharaonenreich den Weg hatte ebnen wollen für einen Monotheismus. Der heilige Kyrill, der 412-444 Erzbischof war in der Stadt Alexandrien, die zu seinen Tagen Hauptstadt Ägyptens war, schrieb, als er in einem Brief an den Kai-

ser in Konstantinopel den Glauben der Kirche an das Erbarmen Gottes und an seine Nähe zu den Geschöpfen darlegte: „*Ich meine, dass bei Erörterungen über diese an sich und für sich recht dunklen Dinge Gleichnisse nicht entbehrt werden können.*“

Als solche Gleichnisse lassen sich die benannten Steinplastiken verstehen, denn auf ihnen gehen Strahlen aus von der Flügelsonne Atons, des Einen und Einzigen Gottes Echnatons, und wie ein Schutzmantel legen diese sich um den Pharao, auf manchen Reliefs zugleich um seine Gattin und seine Kinder, und dort, wo die Strahlen auf Personen treffen, hängt an ihnen das Zeichen der altägyptischen Bilderschrift für Leben: ein Kreuz, das mit einem Henkel versehen ist. Diese schon mehr als ein Jahrtausend vor Christus geschaffenen Plastiken lassen sich als eine Art prophetischer Schau, als eine Vorahnung davon auffassen, dass von Gott her über das Kreuz das Leben und der nötige Schutz für das Leben kommen. Denn wie ließe sich noch deutlicher als in der schutzmantelförmigen Darstellung der mit einem Kreuz versehenen Strahlen, die von Gott ausgehen, die erlösende und das Leben schützende Kraft der heiligen Sakramente, der Taufe und der Eucharistie, skizzieren? Liegt es doch an diesen beiden heiligen Sakramenten, dass in der Kirche die Gläubigen kraft des heiligen Kreuzes von Gott her mit geistlichem Leben übergossen werden: dass ihnen in der Taufe das unerlässliche Hochzeitsgewand für den Eintritt ins ewige Leben verliehen wird und dass die Eucharistie dieses Leben in ihnen wie ein Schutzwall gegen alles Gottwidrige verteidigt.

Herr Jesus, Du bist unser Leben. Du schenkst es uns und Du erhältst es. Wie Du im Gleichnis vom königlichen Gastmahl aufzeigtest, kann nur in Deine Freude eingehen, wer bekleidet ist mit dem Hochzeitsgewand, das uns Christen durch die heilige Taufe zuteil wird. Und Du gabst der Kirche auch das Sakrament der Eucharistie, jenes geistliche Brot, das uns das Hochzeitsgewand bewahrt und unser geistliches Leben ebenso nährt, wie unser irdisches Leben ernährt wird durch das tägliche Brot, um das Du uns im Vaterunser zu beten lehrtest. Entfache in Deinen Gläubigen den rechten Hunger, damit sie sich mit gebührendem Eifer um das eucharistische heilige Brot bemühen.

Getsemani

„Jesus verließ die Stadt und ging, wie er es gewohnt war, zum Ölberg; seine Jünger folgten ihm. Als er dort war, sagte er zu ihnen: Betet darum, dass ihr nicht in Versuchung geratet. Dann entfernte er sich von ihnen ungefähr einen Steinwurf weit, kniete nieder und betete: Vater, wenn du willst, nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen. Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und gab ihm Kraft. Und er betete in seiner Angst noch inständiger, und sein Schweiß war wie Blut, das auf die Erde tropfte“ (Lk 22,39-44).

Die Ölbergstunde unseres Herrn Jesus verdeutlichte die Entschiedenheit, mit der er um unseres Heiles willen freiwillig nicht daran festhielt, wie Gott zu sein, sondern sich bis ins Letzte entäußerte: dass er uns Menschen ohne Vorbehalt in allen Schwächen, außer der Sünde, gleich wurde. Denn sogar ein Sturm der Angst konnte ihn überkommen vor dem, was die Liebe des Vaters und seine Verfügung für ihn, das allmächtige und ewige Wort Gottes, bereit hielt, und seine Angst war so groß geworden, dass er, der eingeborene Sohn Gottes, sogar in blutigen Schweiß ausbrach. Wie wir schwachen Geschöpfe bedurfte er sogar der Hilfe: einem Engel, der sein Geschöpf ist, wurde die Ehre zuteil, sie ihm gewähren zu dürfen. Wie ernsthaft gilt uns daher die Mahnung, dass wir beten sollen, damit wir nicht in Versuchung geraten.

Herr Jesus, welche Demut und Bescheidenheit zur Annahme von Hilfe rätst Du uns an. Wie unangemessen und verstiegen erweisen sich ob Deiner Ölbergstunde der Dünkel und das prahlische Selbstvertrauen jener Menschen, die sich in überheblicher Selbstherrlichkeit gefallen und meinen, keiner Hilfe zu bedürfen. Aus Angst, ihre Selbständigkeit zu wenig zu wahren, wollen sie sich weder von einem Seelsorger, noch von Brüdern und Schwestern, noch insgesamt von der heiligen Kirche aufhelfen lassen. Und sie sehen nicht ein, dass sie sich genau dadurch dem Untergang ausliefern.

Die Verherrlichung

„Sie brachten Jesus an einen Ort namens Golgata. Dort reichten sie ihm Wein, der mit Myrrhe gewürzt war, er aber nahm ihn nicht. Dann kreuzigten sie ihn. Sie warfen das Los und verteilten seine Kleider unter sich und gaben jedem, was ihm zufiel. Es war die dritte Stunde, als sie ihn kreuzigten. Jesus aber betete: Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht,

was sie tun. Zusammen mit ihm kreuzigten sie zwei Räuber, den einen rechts von ihm, den anderen links. Dann setzten sie sich nieder und bewachten ihn. Die Leute, die vorbei gingen, verhöhnten ihn, schüttelten den Kopf und riefen: Du willst den Tempel niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen? Wenn du Gottes Sohn bist, hilf dir selbst und steig herab vom Kreuz! Auch die Hohenpriester, die Schriftgelehrten und Ältesten verhöhnten ihn und sagten: Anderen hat er geholfen, sich selbst kann er nicht helfen. Er soll vom Kreuz herabsteigen dann werden wir an ihn glauben. Er hat auf Gott vertraut; der soll ihn jetzt retten, wenn er an ihm Gefallen hat; er hat doch gesagt: Ich bin Gottes Sohn. Auch die Soldaten verspotteten ihn, sie traten vor ihn hin und sagten: Wenn du der König der Juden bist, dann hilf dir selbst! Einer der Verbrecher, die neben ihm hingen, verhöhnte ihn: Bist du nicht der Messias? Dann hilf dir selbst und auch uns! Der andere aber wies ihn zurecht und sagte: Nicht einmal du fürchtest Gott? Dich hat doch das gleiche Urteil getroffen. Uns geschieht recht, wir erhalten den Lohn für unsere Taten; dieser aber hat nichts Unrechtes getan. Dann sagte er: Jesus, denk an mich, wenn du in dein Reich kommst. Jesus antwortete ihm: Amen, ich sage dir: Heute noch wirst du mit mir im Paradies sein. Von der sechsten bis zur neunten Stunde herrschte eine Finsternis im ganzen Land. Um die neunte Stunde rief Jesus laut: Eli, Eli, lema sabachthani? Das heißt: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? Einige von denen, die dabei standen und es hörten, sagten: Er ruft nach Elija. Sogleich lief einer von ihnen hin, tauchte einen Schwamm in Essig, steckte ihn auf einen Stock und gab Jesus zu trinken. Die anderen aber sagten: Lass doch, wir wollen sehen, ob Elija kommt und ihm hilft. Jesus aber schrie noch einmal laut auf: Es ist vollbracht. Dann hauchte er den Geist aus. Da riss der Vorhang im Tempel von oben bis unten entzwei. Die Erde bebte, und die Felsen spalteten sich. Die Gräber öffneten sich und die Leiber vieler Heiliger, die entschlafen waren, wurden auferweckt. Nach der Auferstehung Jesu verließen sie ihre Gräber, kamen in die heilige Stadt und erschienen vielen. Als der Hauptmann und die Männer, die mit ihm zusammen Jesus bewachten, das Erdbeben bemerkten und sahen, was geschah, erschrakten sie sehr und sagten: Wahrlich, das war Gottes Sohn! Damals gehörte zu den Mitgliedern des Hohen Rates ein Mann namens Josef, der aus der jüdischen Stadt Arimathäa stammte. Er wartete auf das Reich Gottes und hatte dem, was die anderen beschlossen und taten, nicht zugestimmt, weil er gut und gerecht war. Er ging zu Pilatus und bat um den Leichnam Jesu. Und er nahm ihn vom Kreuz, hüllte ihn in ein Leinentuch und legte ihn in ein Felsengrab, in dem noch niemand bestattet worden war. Es kam auch Nikodemus, der früher einmal Jesus bei Nacht aufgesucht hatte. Er brachte eine Mischung aus Myrrhe und Aloe, etwa hundert Pfund. Das war am Rüsttag, kurz bevor der Sabbat anbrach. Die Frauen, die mit Jesus aus Galiläa gekommen waren, gaben das Geleit und sahen zu, wie der Leichnam in das Grab gelegt wurde. Dann kehrten

sie heim und bereiteten wohlriechende Öle und Salben zu. Am Sabbat aber hielten sie die vom Gesetz vorgeschriebene Ruhe ein. Am ersten Tag der Woche gingen die Frauen mit den wohlriechenden Salben, die sie zubereitet hatten, in aller Frühe zum Grab. Da sahen sie, dass der Stein vom Grab weggewälzt war; sie gingen hinein, aber den Leichnam Jesu, des Herrn, fanden sie nicht. Während sie ratlos dastanden, traten zwei Männer in leuchtenden Gewändern zu ihnen. Die Frauen erschrecken und blickten zu Boden. Die Männer aber sagten zu ihnen: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten? Er ist nicht hier, sondern er ist auferstanden. Erinnerst euch an das, was er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war: Der Menschensohn muss den Sündern ausgeliefert und gekreuzigt werden und am dritten Tag auferstehen. Da erinnerten sie sich an seine Worte. Und sie kehrten vom Grab in die Stadt zurück und berichteten alles den Elf und den anderen Jüngern" (aus Mt 27, Mk 15, Lk 23/24 und Jo 19).

Aus dem zweiundzwanzigsten Psalm, den Jesus mit den Worten **„Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“** anstimmte, geht hervor, dass die Heiligen Schriften von jeher bezeugten: der erlösende Opfertod Jesu sowie seine Auferstehung entsprachen dem ewigen Heilsplan Gottes des Vaters, und viele Details des Erlösungsgeschehens wurden von jeher im Gotteswort vorher angekündigt. Denn es war Gottes heiliger Wille, ein Hinrichtungswerkzeug umzuschaffen zum Weg zur Verherrlichung des Gekreuzigten und zur Quelle des Lebens für die Menschheit. Die Evangelisten zeigten bei der Schilderung der Ereignisse auf Golgata auf, dass sich dort ein Zweikampf zwischen Tod und Leben abspielte und dass dieses Geschehen der Höhepunkt des Erlöserwirkens Jesu war.

Die Evangelientexte über das Ende des irdischen Lebens Jesu berichten einerseits von dem, was die Zeitzeugen, auch jene, die Jesus feindlich gesinnt waren, beobachten konnten; zugleich legen sie Deutungen vor, die nur jene Leser erfassen, die angeleitet sind vom Heiligen Geist. So wird von Spottrufen aus dem Zuschauerkreis erzählt, und zugleich wird Jesu Sterben als Schritt hin auf göttliche Größe dargestellt, wenn über einen dem Erstickungstod am Kreuz Ausgelieferten der lautstarke Ruf erwähnt ist: **„Es ist vollbracht“**. Besonders deutlich spricht Matthäus von der Größe des Sterbens Jesu, indem er über das Heiligtum Gottes, den Tempel, berichtet, dass er erschüttert wurde und der Vorhang in ihm von oben bis unten zerriss, und von der ganzen Schöpfung zeigt er auf, dass sie zutiefst erschrak, als der Schöpfer starb. Selbst über die heidnischen Henker erfahren wir, dass sie bekannten: **„Wahrlich, das war Gottes Sohn!“**.

Laut den Evangelisten geschieht in zwei Urteilssprüchen Jesu am Kreuz ein Vorgriff auf sein Kommen als Richter am Ende der Zeiten, und wir werden auch belehrt, dass der Herr, wenn

er kommt, um zu richten, nicht rächt und verdammt, sondern rechtfertigt, weil es Gottes heiliger Wille ist, dass alle Menschen das Heil erlangen; dass er aber dennoch keine Zwangsbeglückung für alle durchführen wird, vielmehr am freien Eigenstand eines jeden einzelnen festhält. Sein Spruch am Kreuz entschuldigte jene, die unbestreitbar Unrecht begingen, als sie ihn hinrichteten. Doch trotz ihres falschen Verhaltens werden sie von ihm gerechtfertigt, weil er in gotteigener Allwissenheit nicht nach bloßen Sachbezügen, sondern als Kenner der Herzen urteilt; sie wussten nämlich nicht, was sie taten. Der Räuber zu seiner Rechten, der in der Todesstunde seine Missetaten einbekennte und sein Herz für den Herrn öffnete, wurde gerettet und durfte unverzüglich ins Paradies eingehen. Man beachte auch, dass der Spott der Zuschauer, wie ihn die Evangelisten darstellen, an die Versuchungen Jesu in der Wüste anknüpft, denn schon damals hatte ihn der Widersacher vergebens verleiten wollen, sich durch aufsehenerregendes Handeln den jubelnden Zuspruch der Öffentlichkeit zu erwerben, anstatt den Anweisungen des Vaters zu folgen.

Der Schilderung des Matthäus vom Sterben des Herrn folgte die alte Kirche gerne, wenn sie Bilder des heiligen Kreuzes erstellte. Sie ließ dieses mit Vorzug strahlend und geschmückt als Siegeszeichen erscheinen, wie es bis heute zu sehen ist in Ravenna, in der Apsis der Basilika Sant'Apollinare in Classe. In Erinnerung an die alte Darstellungsweise des heiligen Kreuzes als Siegeszeichen hält man in der lateinischen Kirche bis heute daran fest, das heilige Kreuz in der Zeit besonderen Gedenkens der Leiden des Herrn zu verhüllen, um es während des Karfreitagsgottesdienstes unter Lobgesang auf seinen Sieg über Sünde und Tod feierlich zu enthüllen und zu verehren. Die äthiopische Kirche bewahrt die alte Darstellungsweise noch immer und lässt ihre Vortragskreuze aus leuchtendem Silber schmieden, das in Afrikas Sonne hell glänzt. Doch im Lauf der Kunstgeschichte empfand man in Europas Westen den Wunsch, deutlicher zum Ausdruck zu bringen, was alle Zuschauer auf Golgata, auch die dem Herrn gegenüber feindseligen, hatten beobachten können, und man verlangte, die Gestalt des Herrn am Kreuz darzustellen. Zunächst zeigte man ihn als den Herrn des Lebens mit offenen Augen, dann als Verstorbenen, angetan mit königlichen Gewändern und mit einer Königskrone auf dem Haupt, schließlich als den leidenden Erlöser, von dem der zweiundzwanzigste Psalm spricht: **„Ich aber bin ein Wurm und kein Mensch“**. Und so entstanden mit der Zeit die heutigen Tags bei den westlichen Christen fast ausschließlich verbreiteten Leidenzeichen des heiligen Kreuzes.

Das Felsengrab, in dem die Ratsherren Josef von Arimathäa und Nikodemus den Leichnam des Herrn beisetzen, ohne geahnt zu haben, was darin in Kürze geschehen wird gemäß der Gleichnisrede Jesu vom Weizenkorn, das neues und größeres Leben aufsprießen lässt, wenn es in die Erde gesenkt wird - dieses Felsengrab bauten die Christen, nachdem sie unter Kaiser Konstan-

tin Glaubensfreiheit erlangt hatten, zu einer Gottesdienst- und Gedächtnisstätte aus. Die einheimischen Christen nannten die Stätte *Anastasis* (= Auferstehung), und die Griechen nennen sie immer noch so. Als aber Westeuropas Kreuzfahrer ins Land kamen, gaben sie ihr den Namen *Sacrum Sepulcrum* (= heiliges Grab), und so nennt man sie bis heute in den Heimatsprachen jener Länder, aus denen die Kreuzfahrer aufgebrochen waren.

Herr Jesus, wir bitten Dich um einen unerschütterlichen Glauben an die Größe Deines Kreuzesopfers und an Dich, den **„wir sehen um des Todesleiden willen mit Herrlichkeit und Ehre gekrönt“**, denn es war **„Gottes gnädiger Wille, dass er für alle den Tod erlitt“** (Hebr 2,9). Wir bitten: hilf uns, über die Nöte diesseitigen Leidens hinauszublicken und Deine Hoheit in den Blick zu nehmen, die gerade im Leiden zutage trat. Lass uns erfassen, dass sich der Höhepunkt Deines Erlöserwirkens beim Vergießen Deines Blutes vollzog, als Deine Widersacher meinten, Du könntest nichts mehr bewirken, weil man Dich an Händen und Füßen festgenagelt hatte. Lasse dies besonders unsere Kranken, Behinderten und Betagten erfassen und lehre sie einsehen, dass sie wie Dein Knecht Paulus gerade in ihrer Behinderung berufen sind, für den Leib Christi, die Kirche, zu ertragen, was an Deinen Leiden noch fehlt.

Und noch eine Bitte, Herr Jesus: Bewahre uns vor der Kurzsichtigkeit der frommen Frauen, die ausführen wollten, was ihnen aufgrund der Überlieferungen ihres Volkes als heilige Pflicht erschien. Liebevoller Pflege für Dein Grab bereiteten sie vor und rüsteten sich aus mit wohlriechenden Ölen und Salben, denn in ihrer Treue gegen eine vermeintlich geheiligte Verpflichtung den Gräbern der Toten gegenüber suchten sie Dich, den Herrn und Spender des Lebens unter den Toten. Sie blickten nach rückwärts und wollten sich in Ehrfurcht gegenüber Deinem heiligen Leichnam trösten; denn ohne Deinen Sendboten, den Engel, vermochten sie sich nicht nach dem auszustrecken, was Deine Liebe für die Zukunft vorsah. Lasse uns weniger Kummernis empfinden über das, was uns auf Erden verloren gehen mag, und verhilf uns zu Vorfreude auf das, was Du in der von Dir vorausbedachten Zukunft für uns bereit hältst. Erwecke in Deiner Kirche Sehnsucht nach den Gütern, die uns erwarten, wie Du die kurzsichtigen Frauen am Grab durch Engel zu der Einsicht einludest, dass Deine Heilswege gerade dann Leben und bleibende Freude eröffnen, wenn irdisches Denken meint, nichts mehr erwarten zu können. Hilf uns, Herr, dass wir uns außer um die Realitäten unseres irdischen Lebens noch viel eifriger um die Güter des verheißenen kommenden Lebens sorgen - um Güter, die wir freilich noch nicht sehen, sondern allein auf Dein Wort hin beim Beten erahnen dürfen.

Zur Meditation (aus einer Predigt Leos des Großen, der 440-461 Bischof von Rom war, in der Übersetzung der „Biblio-

thek der Kirchenväter“): „Um Jesu königliche Würde zu verhöhn-
nen, ließ man ihn selber das Werkzeug seines Todes tragen, so
dass in Erfüllung ging, was der Prophet Isaias im voraus ge-
schaut hatte, wenn er sagt: **Siehe, ein Kind ist uns geboren,
und ein Sohn ist uns geschenkt, dessen Herrschaft auf seinen
Schultern ruht.** Als nun der Herr das Kreuzesholz auf sich lud,
das er in das Szepter seiner Macht verwandeln wollte, war dies
in den Augen der Gottlosen ein großer Schimpf. Den Gläubigen
dagegen offenbarte sich darin ein großes Geheimnis: Trug doch
der ruhmreiche Überwinder des Satans und der starke Bezwingen-
der feindlichen Mächte das herrliche Siegeszeichen seines Tri-
umphes. Legte er doch auf seine mit unerschütterlicher Geduld
gerüsteten Schultern das Zeichen des Heils, das für alle Rei-
che der Erde ein Gegenstand der Verehrung werden sollte. Chri-
stus wird nun am Kreuze erhöht. Bei der Betrachtung dieses Ge-
heimnisses sollen wir uns nicht nur das Bild vergegenwärtigen,
das vor den Augen der Gottlosen hing. Schon Moses hatte zu
diesen gesagt: **Dein Leben wird vor deinen Augen hängen und du
wirst Tag und Nacht in Furcht sein und deinem Leben nicht
glauben.** War es doch auch nicht anders möglich, als dass diese
Frevler beim Anblick des Gekreuzigten nur an ihre Untat dach-
ten und voll Furcht waren... Im Gegensatz sollen nun wir, die
der Geist der Wahrheit erleuchtet, reinen und schuldlosen Her-
zens die im Himmel und auf Erden strahlende Herrlichkeit des
Kreuzes in unserem Innern erfassen und uns klarmachen, was es
heißt, wenn der Herr von seinem bevorstehenden Leiden sagte:
**Die Stunde ist gekommen, dass der Menschensohn verherrlicht
werde.** Klarmachen sollen wir uns den Sinn der kurz darauf ge-
sprochenen Worte: **Jetzt ist meine Seele erschüttert. Und was
soll ich sagen? Vater, rette mich aus dieser Stunde! Aber da-
rum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verherrliche dei-
nen Sohn!** Verstehen sollen wir, was der Vater vom Himmel herab
rief: **Ich habe verherrlicht und werde wiederum verherrlichen.**
Verstehen sollen wir endlich auch, was Jesus darauf zu den Um-
stehenden sagte: **Nicht meinetwegen ist diese Stimme gekommen,
sondern euret wegen. Jetzt ergeht das Gericht über die Welt,
jetzt wird der Fürst dieser Welt hinausgestoßen werden. Und
wenn ich von der Erde erhöht bin, werde ich alles an mich zie-
hen.**“

Der Gang nach Emmaus

„Am gleichen Tag waren zwei von den Jüngern auf dem Weg in
ein Dorf namens Emmaus, das sechzig Stadien von Jerusalem ent-
fernt ist. Sie sprachen miteinander über all das, was sich er-
eignet hatte. Während sie redeten und ihre Gedanken austausch-
ten, kam Jesus hinzu und ging mit ihnen. Doch sie waren wie
mit Blindheit geschlagen, so dass sie ihn nicht erkannten. Er
fragte sie: Was sind das für Dinge, über die ihr auf eurem Weg
miteinander redet? Da blieben sie traurig stehen, und der eine
von ihnen - er hieß Kleopas - antwortete ihm: Bist du so fremd

in Jerusalem, dass du als einziger nicht weißt, was in diesen Tagen dort geschehen ist? Er fragte sie: Was denn? Sie antworteten ihm: Das mit Jesus aus Nazaret. Er war ein Prophet, mächtig in Wort und Tat vor Gott und dem ganzen Volk. Doch unsere Hohenpriester und Führer haben ihn zu Tod verurteilt und ans Kreuz schlagen lassen. Wir aber hatten gehofft, dass er der sei, der Israel erlösen werde. Und dazu ist heute schon der dritte Tag, seitdem dies alles geschehen ist. Aber nicht nur das. Auch einige Frauen aus unserem Kreis haben uns in große Aufregung versetzt. Sie waren in der Frühe beim Grab, fanden aber seinen Leichnam nicht. Als sie zurückkamen, erzählten sie, es seien ihnen Engel erschienen und hätten gesagt, er lebe. Einige von uns gingen dann zum Grab und fanden alles so, wie die Frauen gesagt hatten; ihn selbst aber fanden sie nicht. Da sagte er zu ihnen: Begreift ihr denn nicht? Wie schwer fällt es euch, alles zu glauben, was die Propheten gesagt haben. Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit zu gelangen? Und er legte ihnen dar, ausgehend von Mose und allen Propheten, was in der ganzen Schrift über ihn geschrieben steht. So erreichten sie das Dorf, zu dem sie unterwegs waren. Jesus tat, als wolle er weitergehen, aber sie drängten ihn und sagten: Bleib doch bei uns, denn es wird bald Abend, der Tag hat sich schon geneigt. Da ging er mit ihnen hinein, um bei ihnen zu bleiben. Und als er mit ihnen zu Tisch war, nahm er das Brot, sprach den Lobpreis, brach das Brot und gab es ihnen. Da gingen ihnen die Augen auf, und sie erkannten ihn; dann sahen sie ihn nicht mehr. Und sie sagten zueinander: Brannte uns nicht das Herz in der Brust, als er unterwegs mit uns redete und uns den Sinn der Schrift erschloss? Noch in derselben Stunde brachen sie auf und kehrten nach Jerusalem zurück, und sie fanden die Elf und die anderen Jünger versammelt. Diese sagten: Der Herr ist wirklich auferstanden und ist dem Simon erschienen. Da erzählten auch sie, was sie unterwegs erlebt und wie sie ihn erkannt hatten, als er das Brot brach" (Lk 24,13-35).

Wie die Jünger bezeugten, brannte ihnen das Herz in der Brust, denn auf ihrem Weg hatte der Herr bei ihnen angeklopft. Dies hatte bei ihnen Freude verursacht, doch den Urheber erkannten sie noch nicht. Erst als sie sich bereit zeigten, den vermeintlich müden und hungrigen Wanderer zu beherbergen und er ihnen das Brot brach - wie manche Kirchenväter meinen, tat er dies ebenso, wie es beim Abendmahl geschehen war - gingen ihnen die Augen auf.

Herr Jesus, was in Emmaus geschah, sei uns ein Hinweis, dass Nächstenliebe und Eucharistie für uns die Hilfe sind, die wir nötig haben, um Dein leises Pochen an unsere Herzen erfassen und deuten zu lernen.

Der Auferstandene inmitten der Seinen

„Am Abend dieses ersten Tages der Woche, als die Jünger aus Furcht vor den Juden die Türen verschlossen hatten, kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte zu ihnen: Friede sei mit euch! Nach diesen Worten zeigte er ihnen seine Hände und seine Seite. Da freuten sich die Jünger, dass sie den Herrn sahen. Jesus sagte noch einmal zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Nachdem er das gesagt hatte, hauchte er sie an und sprach zu ihnen: Empfanget den Heiligen Geist! Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben; wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert. Thomas, genannt Didymus, einer der Zwölf, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. Die anderen Jünger sagten zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er entgegnete ihnen: Wenn ich nicht die Male der Nägel an seinen Händen sehe und wenn ich meinen Finger nicht in die Male der Nägel und meine Hand nicht in seine Seite lege, glaube ich nicht. Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen. Da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch! Dann sagte er zu Thomas: Strecke deinen Finger aus - hier sind meine Hände! Streck deine Hand aus und leg sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig! Thomas antwortete ihm: Mein Herr und mein Gott! Jesus sagte zu ihm: Weil du mich gesehen hast, glaubst du. Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Jo 20,19-29).

Der Sabbat und die wirbelvollen Ereignisse am ersten Tag der neuen Woche waren fast vorüber, und der Herr kam zu den Seinen. Nach den überstandenen Aufregungen war auch diese Erscheinung für sie beunruhigend, denn aus Furcht vor den Juden waren die Türen verschlossen, und dennoch stand der Herr plötzlich mitten unter ihnen. Ihn, der vor Golgata den Gesetzhaltungen des Irdischen voll unterstanden hatte, behinderte die geschlossene Türe nun nicht mehr; jetzt war sie für ihn nichts. Als Ostergeschenk entbot er den Seinen den Frieden, nicht nur einen Frieden nach irdischem Verständnis, der nicht mehr als nur das Schweigen von Waffen und das Ende vordergründiger Feindseligkeiten bedeutet hätte. Dem Herrn ging es um einen Frieden, der sowohl unser Verhältnis zu Gott, als auch die vielgestaltigen Bezüge zwischen uns Menschen und das Innenleben von uns allen betrifft. Als Schöpfer von allem, was ist, ohne den nichts, was er erschuf, am Dasein verbleiben könnte, ermächtigte er nach seinem Kreuzesopfer die Seinen, Schuld und Sünde zu vergeben, das heißt: sie ins Nichts zurück zu stoßen. Denn er wollte jenen Frieden ermöglichen, den Gott aus unserem Inneren quellen lässt.

Thomas war bei der Erscheinung des Herrn am Abend des ereignisreichen Ostertags nicht zugegen, und als man ihm davon berichtete, mag er Verdacht geschöpft haben, dies alles könnte

davon verursacht worden sein, dass seine Freunde sich die Begegnung mit dem Herrn erträumten. Seine Bedenken waren ernst und tief, denn nach dem, was die Frauen, die Emmausjünger und auch Petrus und Johannes nach ihrem Lauf zum Grab erzählten, könnte Wundersucht über die Freunde gekommen sein, und so könnte eine abendliche Vision, oder genauer: ein kommunitärer Traum verursacht worden sein. Darum verlangte es Thomas nach ernsthafter Prüfung, und eine solche ermöglichte ihm der Herr bei einer weiteren Erscheinung im Jüngerkreis uneingeschränkt. Als ihm aber die Argumente vorgelegt waren, unternahm Thomas keinerlei Spekulationen und versuchte keine gedanklichen Ausflüchte, um sich um eine Glaubensantwort herum zu drücken; er fiel nieder, glaubte und betete an.

Dieses Verhalten sei uns Beispiel. Denn Wundersucht und Beipflichten zu märchengleichen frommen Erzählungen haben nichts zu tun mit dem Glauben der Kirche. Das Verhalten des Herrn gegenüber der kritischen Skepsis des Thomas erweist, dass er die Bedenken seines Jüngers voll anerkannte.

Der Bericht des Evangeliums vom Betasten der Hände und der Seite des Herrn durch Thomas bezeugt zudem, dass der Sohn Gottes, der bei der Inkarnation unsere geschöpfliche Natur annahm, nach der Verherrlichung am Kreuz zwar den irdischen Lebensbedingungen nicht mehr so unterstand, wie er ihnen während der Wanderungen durch Palästina verpflichtet war, dass er jedoch seine materiebezogene und ihn mit uns Menschen verbindende Wirklichkeit nicht mehr ablegte. Vielmehr behielt er diese Wirklichkeit, die man anfassen kann, nach seiner Auferstehung - für alle Ewigkeit verklärt - bei; er besitzt weiterhin Fleisch und Gebein und hat auch mehrmals mit den Jüngern gegessen, obgleich seine Körperlichkeit bei der Auferstehung eine neue Größe erlangte, so dass keine versiegelte Grabplatte sein Auferstehen verhinderte und ihm keine geschlossene Türe im Weg stand, als er in die Mitte seiner Jünger treten wollte. Wie Thomas bei den Berührungen erfahren durfte, war der Auferstandene in der neuen, verklärten Daseinsweise kein Geist oder Gespenst geworden. Er glich vielmehr ganz der strahlenden Art, wie ihn jene Jünger hatten sehen dürfen, die mit auf den Tabor gekommen waren.

Wir bitten Dich, Herr Jesus, mache unseren Glauben ebenso kritisch und unerschütterlich wie jenen Deines Knechtes Thomas.

Der Auftrag des Auferstandenen

„Die elf Jünger gingen nach Galiläa auf den Berg, den Jesus ihnen genannt hatte. Und als sie Jesus sahen, fielen sie vor ihm nieder. Einige aber hatten Zweifel. Da trat Jesus auf sie zu und sagte: Mir ist alle Macht gegeben im Himmel und auf der Erde. Darum geht zu allen Völkern, und macht alle Menschen

zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes, und lehrt sie alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Seid gewiss: Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt" (Mt 28,16-21). „Nachdem Jesus, der Herr, dies zu ihnen gesagt hatte, wurde er in den Himmel aufgenommen und setzte sich zur Rechten Gottes" (Mk 16,19).

Als Gott der Herr Moses zum Führer seines Volkes bestellte, sprach er zu ihm aus einem Dornbusch, welcher brannte aber nicht verbrannte, denn was Gott in den Dienst nimmt, wird nicht zerstört, sondern weit über seine eigenen Kräfte hinaus erhöht. Als Gottes Sohn in einer für unser Denken unerklärlichen Weise im Schoß der Jungfrau Maria Mensch wurde, wurde auch sie unter dem Strahl der Gottheit nicht verbrannt, vielmehr mit Heiligkeit erfüllt. Als unser Erlöser zum Vater zurückkehrte und Platz nahm auf dem Thron der ihm gebührenden Herrlichkeit, ließ er, was er in der Inkarnation angenommen hatte, nicht auf Erden zurück, vielmehr nahm er die Schöpfung mit sich, und da er wollte, dass die Seinen dort seien, wo er ist, befähigte er seine Geschöpfe, mit ihm auf ewig in göttlicher Herrlichkeit zu leben. **„Die Posaune wird erschallen, die Toten werden zur Unvergänglichkeit auferweckt, wir aber werden verwandelt werden. Denn dieses Vergängliche wird mit Unvergänglichkeit bekleidet und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit. Wenn sich aber dieses Vergängliche mit Unvergänglichkeit bekleidet und dieses Sterbliche mit Unsterblichkeit, dann erfüllt sich das Wort der Schrift: Verschlungen ist der Tod vom Sieg. Tod, wo ist dein Sieg? Tod, wo ist dein Stachel?"** (1 Kor 15,52-58), und wenn er wiederkommt **„werden wir alle mit enthülltem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn widerspiegeln und werden so in sein eigenes Bild verwandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, durch den Geist des Herrn" (2 Kor 3,18).**

Verherrlicht am Kreuz erhöhte unser Herr die Würde der von ihm angenommenen Menschheit und die Würde überhaupt aller Geschöpfe. Denn als der gute Hirt von allem, was er in Schöpfermacht ins Dasein gerufen hat, erlöste er die Geschöpfe durch sein Kreuz und seine Auferstehung und befreite sie aus der Macht des Bösen. Für die ganze Schöpfung starb er am Kreuz und wird sie, wenn der Tod einst endgültig vom Sieg verschlungen wird, insgesamt aus der irdischen Halbheit mit sich hinauf führen auf den Thron Gottes, wo er sich zur Rechten des Vaters niedergelassen hat. Dies sollten wir überall in der Welt allen zu wissen geben und mithelfen, dass unsere Brüder und Schwestern von Vorfreude darauf erfüllt werden. Doch wie wenig hat die Kirche bisher davon erreicht.

Herr Jesus, wecke uns auf, damit wir lernen, Deinem Auftrag mehr nachzukommen und die Unterdrückten, Ausgegrenzten und Verarmten in aller Welt mit Zukunftshoffnung auf jene Fül-

le von Freude und Segen einzuladen, die uns in Deiner Ewigkeit erwartet. Und lasse uns nie vergessen, dass Du bis ans Ende der Zeiten mit uns bleibst - als Hilfe, damit wir erfolgreich sein können, und als Trost, wenn wir versagen.

Die Geistsendung

„Er sagte zu ihnen: Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen, der auf euch herabkommen wird; und ihr werdet meine Zeugen sein in Jerusalem und in ganz Judäa und Samarien und bis an die Grenzen der Erde“ (Apg 1,8). **„Als der Pfingsttag gekommen war, befanden sich alle am gleichen Ort. Da kam plötzlich vom Himmel her ein Brausen, wie wenn ein heftiger Sturm daher fährt, und erfüllte das ganze Haus, in dem sie waren. Und es erschienen ihnen Zungen wie von Feuer, die sich verteilten; auf jeden von ihnen ließ sich eine nieder. Alle wurden vom Heiligen Geist erfüllt und begannen, in fremden Sprachen zu reden, wie es der Geist ihnen eingab“** (Apg 2,1-4). Jesus hatte gesagt: **„Wenn aber jener kommt, der Geist der Wahrheit, wird er euch in die ganze Wahrheit führen. Denn er wird nicht aus sich selbst heraus reden, sondern er wird sagen, was er hört, und euch verkünden, was kommen wird. Er wird mich verherrlichen, denn er wird von dem, was mein ist, nehmen und es euch verkünden. Alles, was der Vater hat, ist mein; darum habe ich gesagt: Er nimmt von dem, was mein ist, und er wird es euch verkünden“** (Jo 16,13-15).

Durch die Geistsendung wurden die Jünger wie auf Golgata das Hinrichtungswerkzeug des Kreuzes umgeschaffen. Nach der Erhöhung des Herrn am Kreuz hatten sie sich zunächst hinter verschlossenen Türen versteckt. Jetzt aber wurden sie zu mutigen Predigern.

Beim Hinaufsteigen nach Jerusalem hatten Jesu Jünger noch kaum etwas begriffen, doch wie Lukas in der Apostelgeschichte berichtet, waren sie jetzt hellhörig geworden für Gottes Wege, für ihren Auftrag, und für die Umstände der Zeit. Sie lernten Neues erfassen, und in christlicher Freiheit wurden sie Hirten der Kirche, die Abstand zu nehmen vermochten von alten Bräuchen ihres bisherigen Gottesvolkes, selbst von Bräuchen, die ausdrücklich auferlegt waren durch die heilige Schrift.

Die Sprachgrenzen versanken für sie in nichts (vgl. Apg 2,5-12). Derselbe Petrus, der vor wenigen Tagen Jesus noch vor Mägden verleugnet hatte, sagte jetzt vor dem hohen Rat: **„Wir können unmöglich schweigen über das, was wir gesehen und gehört haben“** (Apg 4,20), und er erklärte: **„Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen“** (Apg 5,29). Die junge Kirche, der der Herr den Auftrag erteilt hatte, in aller Welt von ihm zu künden, war fürs erste in Jerusalem verblieben. Doch als nach der Ermordung des Stephanus Verfolgung über sie hereinbrach und sie wider eigenen Willen verstreut wurde, lernte sie, dies

als Zeichen der Zeit und als Chance für ihren Auftrag zu erfassen. Sie begann, dort das Wort zu verkünden, wohin die Umstände sie verschlugen (Apg 8,1-4). Der Diakon Philippus ließ sich sogar auf eine große Fernstrasse hinaus rufen und war bereit, einen fremden, von weither stammenden Reisenden zu unterweisen und zu taufen (Apg 8,26-40). Was die Apostelgeschichte berichtet über Petri allmähliches Hineinwachsen in Joppe und in Cäsarea in eine volle Erkenntnis von Gottes Plänen mit der Kirche und in seine eigenen Hirtenaufgaben sowie der Bericht über seine nachfolgende Rechenschaftsabgabe vor der Gemeinde von Jerusalem bezeugt, dass es der jungen Kirche und auch ihm selbst schwer fiel, den Erfordernissen ihrer Sendung Genüge zu tun. Als jedoch Petrus fragte: **„wer bin ich, dass ich Gott hindern könnte“**, war dies der geisterfüllten Gemeinde Grund genug, sich zur Anerkennung der neuen Ordnung durchzuringen (Apg 10-11). Alsbald, beim so genannten Apostelkonzil, erteilte die Urkirche auch eine grundsätzlich neue Antwort auf die Erfordernisse der angebrochenen neuen Zeit und entschloss sich uneingeschränkt, auf bestimmte heilige Bräuche zu verzichten. Dies allerdings fiel, wie der weitere Verlauf der Ereignisse zeigt, nicht wenigen ihrer Mitglieder recht schwer (Apg 15,1-35). Auch Paulus vermochte auf seinen Missionsreisen aus den Umständen den Willen des Heiligen Geistes zu erheben. Denn unter Berufung auf den Heiligen Geist unterließ er es, das Wort in der Provinz Asien zu verkünden und nach Bithynien vorzudringen, erkannte es aber als den Willen des Herrn, nach Mazedonien überzusetzen und auch dort die Kirche Gottes zu begründen (vgl. Apg 16,6-10), denn in einer Vision hatte er gehört, wie der Herr zu ihm sprach: **Fürchte dich nicht! Rede nur, schweige nicht! Denn ich bin mit dir**“ (vgl. Apg 18,9-10).

Über die Einsichten in Gottes Heiligkeit und Größe und über ihre eigene Sendung, die der Kirche und ihrer Theologie aus der Ankunft des Heiligen Geistes erwachsen, predigte Leo der Große: *„Wie schnell wirkt doch das Wort der Weisheit! Wie rasch erfasst man da, was man lernen soll, so Gott selbst der Lehrer ist! Da braucht es keinen Dolmetscher zum Verstehen, keine Übung zum Sprechen und keine Zeit zur Vervollkommnung. Es wehte der Geist der Wahrheit, wo er wollte, und die jedem Volke eigentümliche Sprache wurde zu einem gegenseitigen Verständigungsmittel im Munde der Kirche. Von diesem Tage an ertönte der Posaunenruf der evangelischen Predigt. Seit diesem Tage befruchtete der Tau der Gnade und reichlich fließender Segen jedes öde und dürre Land; denn um das Antlitz der Erde zu erneuern, schwebte der Geist Gottes über den Wassern. Um die alte Finsternis zu verscheuchen, brach ein neuer Lichtstrahl hervor. Beim Glanze flammender Zungen vernahm man das klare Wort des Herrn und seine gluthauchende Lehre, der die Kraft innewohnte, zu erleuchten und wie Feuer auf die Seele zu brennen, damit die Erkenntnis geweckt wird und die Sünde ge-*

tilgt würde" (abermaliges Zitat aus einer Predigt Leos des Großen.)

Herr Jesus, wir bitten Dich, verleihe Deiner Kirche auch in unserer Zeit, sich auf die Kraft des Heiligen Geistes zu verlassen, sich den Zeichen der Zeit zugänglich zu erweisen und aus überholten Bräuchen herauszuwachsen, auf dass sie zu vollziehen vermöge, was ihr aufgetragen ist. Erfülle die ganze Welt mit den Gaben des Heiligen Geistes, und was Deine Liebe am Anfang der Kirche gewirkt hat, das wirke sie auch heute in den Herzen aller, die an Dich glauben. Amen.

Die Stationen

1) Auf Tabor	1
2) Am Lazarusgrab	4
3) Die Salbung in Betanien	5
4) Der Einzug in Jerusalem	6
5) Das Abendmahl	7
6) Getsemani	9
7) Die Verherrlichung	9
8) Der Gang nach Emmaus	14
9) Der Auferstandene inmitten der Seinen	16
10) Der Auftrag des Auferstandenen	17
11) Die Geistsendung	19